

HEYNE



IMAGINES

Storys

ANNA TODD

Doeneseya Bates | Kevin Fanning
Kora Huddles | Katarina E. Tonks
und weitere [wattpad](#)-Autoren

essen und was du sonst noch für den restlichen Tag geplant hattest. Und dann, endlich, urplötzlich, hast du es raus. Ein falscher Befehl, als du versucht hast, eine Dechiffrier-Methode umzukehren, enthüllt dir einen Teil des Textes. Diesen Faden nimmst du auf und ziehst daran, vorsichtig, langsam, und dann zeigt sich dir des Rätsels Lösung. Es ist ein Ort, geografische Koordinaten und ein spezifischer Zeitpunkt. Du hast keine Ahnung, was diese Information bedeutet oder warum sie wichtig ist, aber wahrscheinlich kann Kim was damit anfangen.

Du lehnst dich zurück und bist echt zufrieden mit dir. Du hast die Information, die Kim Kardashian braucht. Sie hat dich um Hilfe gebeten, und du hast ihr wirklich weiterhelfen können. Okay, bleibt immer noch die Tatsache, dass du ins Gefängnis wanderst, wenn jemand es herausfindet, aber egal. Trotzdem irgendwie ein cooler Tag. Du musst ein bisschen darüber nachdenken, was du jetzt mit dieser Information anfangen willst. Aber wenn du ehrlich bist, willst du wissen, wo dieser Weg hinführt. Aber bist du wirklich bereit dazu? Deinen Freund so zu betrügen, deine Regierung, dein Land?

Du siehst auf die Uhr, merkst, wie spät es ist, und beschließt, diese Überlegungen auf später zu verschieben. Du löschst sämtliche Daten und legst alles auf den Boden, nimmst dir ein Handtuch und sprintest unter die Dusche. Bald musst du auf der Arbeit sein. Man sollte sich eines merken: versuche gar nicht erst, glücklich zu sein, denn irgendwas holt dich immer ziemlich schnell wieder auf den Boden der Tatsachen zurück und beweist dir das Gegenteil.

Nach der Dusche bürstest du dir das Haar und wirfst zufällig in dem beschlagenen Spiegel einen Blick auf dich selbst. Du zuckst zusammen, als hättest du einen Geist gesehen. Du wischst über das Glas, um dich besser erkennen zu können. Du stehst da, siehst dich an und erkennst dich kaum. Normalerweise schaut du schon gar nicht mehr in den Spiegel. Zumindest nicht, solange du es vermeiden kannst. Du hasst dein Aussehen. Welchen Sinn hätte es also, dir den Tag zu versauen und nur zu bestätigen, was du sowieso über dich weißt?

Du hast die Tipps aus den Instagram-Make-up-Filtern ausprobiert, und ein bisschen haben die geholfen, aber nicht wirklich. Es reicht einfach nicht. Du bist noch nicht mal sicher, ob du es richtig machst. Es gibt YouTube-Tutorials, die einem beibringen sollen, wie man die Schminke am besten aufträgt ... Du hast sie noch nicht abonniert, aber tief im Innern hast du das Gefühl, dass du es tun solltest.

Du gibst den Versuch, dich vernünftig zu kämmen und herzurichten, auf und kehrst in dein Schlafzimmer zurück. Dein Herz springt dir sofort aus der Brust, denn Hi! Da steht dein Freund, mitten in deinem Zimmer, in der Hand das Handy, das Kim dir gegeben hat.

»Äh, hi?«, sagst du, und deine Stimme klingt kleinlauter und unsicherer als beabsichtigt.

Dein Freund sieht dich an, aber das sind nicht seine Augen. »Wir müssen reden«, sagt er, und das ist nicht seine Stimme.

»Okay«, sagst du, setzt dich auf die Bettkante und wartest. Du hast ein Problem. Ein – Riesen – Großes – Problem.

»Woher hast du das?«, fragt er in einem kalten Ton.

Du willst seine Frage nicht hundertprozentig beantworten, aber du ahnst, dass eure Beziehung jetzt an einem Wendepunkt angelangt ist.

»Was tust du hier?«, fragst du.

»Ich habe dich gefragt, wo du das herhast.«

»Warum durchwühlst du meine Klamotten?«

Du siehst, dass sein Kinn zittert. »Ich wollte dich überraschen, deshalb bin ich nach Hause gekommen. Dann hab ich gesehen, dass du unter der Dusche warst, also habe ich hier auf dich warten wollen, und da hab ich das hier entdeckt« – er hält dir das Handy geradewegs ins Gesicht – »auf dem Boden. Ich habe es also aufgehoben, um es mir näher anzusehen, und jetzt muss ich fragen. Woher hast du das?«

Du spürst, wie jede einzelne Zelle in deinem Körper bebt. Wie redet er denn mit dir? Was hat das zu bedeuten? Im Geiste gehst du bestimmt zwanzig verschiedene Lügen durch, die du ihm präsentieren könntest, aber alle klingen schrecklich. Außerdem: Er ist dein Freund. Seit wann lügst du ihn an?

»Aus dem Laden«, antwortest du.

»Du hast es im Laden gefunden? Wann? Oder hat es dir jemand gegeben? Wer?« Das hier ist kein Gespräch. Das ist ein Verhör.

»So ungefähr. Na ja, nicht wirklich.«

»Das hier ist ein Handy mit einer Frontkamera. *Einer Frontkamera, wie man sie für Selfies benutzt!* Weißt du überhaupt, wie illegal so was ist? Wenn dir das hier jemand gegeben hat, muss ich mein Team alarmieren. Ich muss sie sofort einschalten.«

»Ich ...«, fängst du an, dann hältst du inne, weißt nicht, wie du weiterreden sollst, wünschst dir inständig, es hinter dir zu haben. Du willst, dass er dein Zimmer verlässt. Willst die nächsten paar Episoden deines Lebens am liebsten vorspulen. Du warst so gut drauf, als du die Datei dechiffriert hattest, und jetzt kommst du dir wie Abschaum vor, wie die mieseste, schrecklichste Person auf der Welt. Warum kannst du ihm nicht einfach sagen, wo du das Handy herhast?

»Ich wollte damit ja nichts machen«, sagst du und versuchst, beruhigend zu klingen. »Ich meine, es hat ja keine Verbindung zum Internet oder so was.«

»Das ist nicht der Punkt. Der Punkt ist, dass es Gesetze gibt, Gesetze, für deren Aufrechterhaltung ich einen Eid geschworen habe. Und dann kriege ich raus, dass meine Freundin direkt vor meiner Nase mit diesem Ding ...«

»Es tut mir leid!«, sagst du. »Es tut mir wirklich leid, okay? Ich habe es erst gestern mit nach Hause gebracht. Heute Abend bringe ich es zurück, und du siehst es nie wieder. Ich weiß gar

nicht, was ich mir dabei gedacht habe.«

Bis jetzt keine Lügen, juchu, prima.

»Aber irgendwas musst du dir doch dabei gedacht haben?«, drängt er mich.

»Ich habe nur ... war da an so einem Projekt im Laden dran. Ich habe die Einzelteile gefunden und habe angefangen, sie zusammenzupuzzeln.«

Na ja, so viel dazu. Jetzt hast du gelogen. Was bist du nur für ein furchtbarer Mensch.

Dein Freund schweigt, starrt dich an, und schließlich siehst du ihm in die Augen. Sie geben nichts preis – kein Gefühl, keine Liebe, keine Geduld. Das ist schrecklich. Wahrscheinlich hasst er dich in diesem Moment abgrundtief. Warum tust du ihm das an?

»Du hast das gemacht«, sagt er.

Du nickst.

»Du?«, fragt er zur Sicherheit noch mal nach.

»Sag mal, glaubst du mir etwa nicht?« Du hebst die Stimme; so langsam gerätst du in eine Verteidigungshaltung. Okay, technisch gesehen hast du es nicht wirklich gemacht, und dir wäre auch nie die Idee gekommen, so was zu bauen, aber ist es wirklich so abwegig oder unmöglich, dass du es hättest bauen *können*? Wie kommt er dazu, dir so eine Frage zu stellen?

»Was ist los mit dir?«, fragt dein Freund. »Warum tust du mir das an?«

»Was tue ich dir denn an? Du glaubst nicht, dass ich das bauen kann? Ich war mal ziemlich gut in Elektronik, wie du weißt. So haben wir uns kennengelernt.«

Dein Freund war einer der Zuschauer mit den #Eigentlich-Kommentaren. Keiner von den ganz gemeinen, natürlich. Er hat dich nicht als hässlich oder als Schlampe beschimpft. Er hat nur angemerkt, dass du nicht richtig über die Nützlichkeit von Modifikationen der Firmware am Router informiert gewesen seist. Das war zwar ärgerlich, aber vergleichsweise erheblich weniger ärgerlich als die Kommentare, die du normalerweise einstecken musstest, sodass du geantwortet und dich auf eine Diskussion mit ihm eingelassen hast. Das führte zu einem Diskussionsthread, bei dem du dich zumindest ernst genommen gefühlt hast. Und das hatte zu E-Mails geführt, und das zu einem Treffen IRL, und das wiederum zu dem ganzen Rest deines bisherigen Lebens.

Dein Freund wirkt durcheinander, hin- und hergerissen, frustriert. Du weißt, dass du ihn jetzt in die Enge gedrängt hast. »Es ist nicht so, dass ich denke, dass du dieses Handy nicht hättest hacken können«, sagt er. »Es ist nur, es ist nur ...« Seine Stimme fängt an zu beben. Er hat fast Tränen in den Augen.

Was ist hier los?

»Warum hast du plötzlich das Bedürfnis, Selfies zu machen?«, fragt er. »Gefallen dir die Bilder nicht, die ich von uns mache?«

Er zittert, lässt das Handy sinken und starrt die Wand an. Oh. OH. Es geht also um verletzte Gefühle. Das ist was anderes. Das kriegst du leicht wieder hin.

»Oh, Süßer«, sagst du, läufst zu ihm und umarmst ihn fest. »Es tut mir so leid. Ich wollte dich nicht verletzen. Ich liebe die Fotos, die du von uns machst. Das machst du SUPER. Sie sind besser als jedes Bild, das ich je von mir selbst machen könnte. Ich brauche keine Selfies, wirklich nicht.«

Er wischt sich die Tränen ab. »Ich versuche fast bei jedem Date mindestens ein schönes Foto von uns zu machen«, sagt er leise.

»Ja. Und ich finde sie toll«, antwortest du. Du hältst sein Gesicht in deinen Händen. »Es tut mir so leid. Ich habe auf der Arbeit einfach nur ein bisschen herumgespielt und nicht darüber nachgedacht, was das für dich bedeuten könnte. Und die Bilder, die du von mir machst, sind mir mehr als genug. Du musst dir keine Gedanken machen, okay? Ich baue das Handy wieder auseinander und lege die Einzelteile wieder zurück. Keiner wird es merken, ich versprech's.«

Er nickt, schnieft und trocknet sich die Augen.

»Okay? Ist wieder alles in Ordnung? Es tut mir leid. Es tut mir so, so, so leid.« Du reckst dich und gibst ihm einen Kuss auf die Wange. Er sieht dich immer noch nicht an.

»Ich muss jetzt zur Arbeit«, sagst du. »Magst du mich fahren? Damit wir noch ein bisschen zusammen sind? Ich finde es schön, wenn du mich irgendwohin fährst.« Du löst dich von ihm und machst dich langsam fertig. Du nimmst ihm das Handy aus der Hand und spürst seinen Blick auf dir, als du dich so beiläufig und ausdruckslos wie möglich herunterbeugst und es in deinen Rucksack wirfst.

»Okay«, sagt er. »Klar.« Irgendwas geht in ihm vor. Er ist immer noch weit weg. Du hast das Gefühl, dass deine Liebe wie ein Seil ist. Er hängt am Ende dieses Seils an einer hohen Brücke über dem Abgrund, und du musst an deiner Liebe ziehen, Stück für Stück, um ihn wieder hochzuziehen, den ganzen Weg rauf, bis er wieder oben ist, in der Wirklichkeit, im Leben, bei dir. Das ist eine schwierige Aufgabe – jeden Augenblick kann dir die Liebe aus den Händen gleiten, und er fällt wieder runter, dann musst du wieder von vorn anfangen. Ganz schön anstrengend.

»Ich muss mich nur fertig anziehen, dann gehen wir, okay?«

Du hebst deine Kleider auf und wendest dich ab, hältst kurz inne und denkst an das Handy, das in deinem Rucksack auf dem Bett liegt. Ein Teil möchte einfach den Rucksack nehmen und damit davonlaufen, für immer. Aber das ist unrealistisch. Du wärst niemals fähig dazu.

Stunden später, nachdem du schon ein paar Stunden gearbeitet hast, motzt dich mal wieder ein männlicher Kunde mit schütterem Haar wegen irgendetwas an. Du hörst ihm gar nicht richtig zu. Du denkst immer noch über deine Unterhaltung mit deinem Freund nach und fühlst dich mies, weil es so gelaufen ist. Er hat dich zur Arbeit gefahren, und du hast dich noch Millionen Mal entschuldigt. Du hast ihn gefragt, wie sein Tag war, hast versucht, sehr interessiert und unterstützend zu reagieren, aber es nützte nichts. Du hattest die ganze Zeit das

Gefühl, dass er mit den Gedanken ganz woanders ist.

Du hast ihn gefragt, ob ihr später noch zusammen abhängen und nach der Arbeit noch reden könntet, und er hat geantwortet, dass er noch ein Projekt hätte, das ihn sehr in Atem halte. Mit ausdruckslosem Blick hat er dich angeschaut, und du hattest nicht den blassesten Schimmer, was in ihm vor sich ging. Aber du wusstest, dass es an dir lag. Du hättest es ihm einfach erzählen müssen. Von Kim, von dem Handy, der Datei, einfach alles. Warum nicht reinen Tisch machen und von vorn anfangen? Ihm beweisen, dass du hundertprozentig auf seiner Seite stehst.

Andererseits war sicher sowieso bald alles vorbei, warum also hohe Wellen schlagen? Kim würde sich nach deiner Schicht noch mal reinschleichen, du würdest ihr das Handy und die Infos geben, und sie würde wieder rausschleichen – zurück in ihr illegales Selfie-Leben, während du zu deinem ... Wie-auch-immer-Leben zurückkehren würdest. Zu dem hier. Einem Leben, in dem du dich von irgendwelchen Kunden anschreien lassen musst, weil ihnen dein Ton nicht passt.

Du stehst da und lässt den Zorn des Kunden über dich ergehen. Du bist wie ein Fels. Sein Zorn ist der Fluss, der dich umspült. Er kann nur eine mikroskopisch dünne Schicht ankratzen. Der Mann könnte dich jahrelang anschreien, ehe er damit irgendwelchen sichtbaren Schaden anrichten würde. Du hast eine dicke, schwielige, emotionale Hornhaut entwickelt, weil du im richtigen Leben und im Internet so oft angeschrien worden bist. Anscheinend kannst du nicht existieren – weder körperlich noch virtuell –, ohne dass die Leute ihren Frust an dir auslassen.

Ja, okay, sagst du zu dem wütenden Mann, der seit Ewigkeiten schon keine Luft mehr geholt hat. Du nickst. Ermutigst ihn. Zeigst ihm, dass du mit ihm fühlst, was du nicht tust, dass du aktiv zuhörst, was du auch nicht tust.

Das hier kann ja nicht ewig dauern. Irgendwann geht ihm die Luft aus, er beendet das Gespräch und ist dann irgendwann auf jemand anderes wütend. Hoffentlich ... Obwohl der männliche Zorn an manchen Tagen gefühlt ein Fass ohne Boden zu sein scheint. Genau wie dein Job bei Best Buy. Irgendwas wird irgendwann passieren. Vielleicht findest du ja einen anderen Job? Oder vielleicht heiratest du deinen Freund, dann hast du ihn und das Haus und die Kinder, auf die du dich konzentrieren kannst. Das könnte dich vor diesem Job retten. Scheint doch ein anständiger Fluchtplan zu sein. Wirklich? Ist das dein Plan? Bei Best Buy zu arbeiten, bis du heiratest und schwanger wirst? Warum kommt dir das alles so vorprogrammiert vor? Es sollte sich nicht vorprogrammiert anfühlen, oder? Es sollte dir vorkommen, als ob du eine Wahl hättest. Aber vielleicht ist das Liebe: keine Wahl zu sehen. Nur den einen einzigen Weg für sein gesamtes, zukünftiges Leben.

Jetzt verlangt der Kunde, mit deinem Manager zu reden. Hervorragend!

»Okay. Ich hole den Manager – warten Sie hier«, sagst du und gehst.